

STEPHAN HAMETNER MÄNNER



*Männer nehmen in den Arm,
Männer geben Geborgenheit,
Männer weinen heimlich,
Männer brauchen viel Zärtlichkeit und
Männer sind so verletzlich,
Männer sind auf dieser Welt einfach unersetzlich.*

*Männer kaufen Frauen,
Männer stehen ständig unter Strom,
Männer baggern wie blöde,*

Männer lügen am Telefon

HERR L. IST EIN MEISTER seines Faches: Er hat lange Zeit gelogen und zwar so lange, bis seine Existenz unter der Last des Lügengebäudes zusammengebrochen ist bzw. zusammenbrechen musste. Herr L. ist Arzt in einem bekannten städtischen Krankenhaus, wo er bis zu fünfzehn Stunden täglich arbeitet. Zusammen mit seiner Frau und mithilfe eines Kredits hat sich die Familie ein schmuckes Haus gekauft, in dem sie glücklich und zufrieden zu fünf wohnen (die Familie hat drei halbwüchsige Kinder). Alle schienen glücklich und alles schien perfekt, allein: Herr L. hat zehn Jahre lang eine Existenz vorgetäuscht, die es so niemals gab. Zum Arbeiten ging's nicht ins Spital, sondern um vier Uhr morgens zur Frühschicht in eine Bäckerei und tagsüber zu einer Tankstelle. Taktisch und logistisch ist Herrn L. eine Meisterleistung zu attestieren, mit ungelerten Tätigkeiten ein einem Arzt adäquates Gehalt aufzustellen und einen ähnlichen Tagesrhythmus zu simulieren. Gut, an Leistungsbereitschaft hat es Herrn L. ja nie gefehlt ... Herr L. ist Anfang vierzig und kommt aus einer Familie, in der Leistungsbereitschaft im Gegensatz zu emotionaler Zuwendung groß geschrieben wird. Seinem älteren Bruder, dem „Erstgeborenen, der seine Macht ausgespielt hat, der der Schönerer war“ und der mit Ach und Krach maturiert hat, wird er es eines Tages zeigen, was Perfektion heißt. Er geht fünfmal pro Woche ins Fußballtraining und erntet Lob und Anerkennung von seiner Familie, wenn er gute Noten nach Hause bringt. In emotionaler Hinsicht beschreibt Herr L. seine Mutter als „sprachlos“, sie lobt und bestärkt ihn, wenn er brav und angepasst ist, nie-

mals aber fragt sie ihn, wie es ihm gehe. Das Verhältnis zwischen Loyalität und Autonomie beschreibt Herr L. als 100:0, Eigenständigkeit ist bei ihm vor allem in Kindheit und Schülerzeit ganz wenig entwickelt. Die permanente Angst, einen Vorwurf vonseiten der Mutter zu erhalten, beschreibt Herr L. retrospektiv zwar als „bloß in seinem Kopf vorhanden“, trotzdem entsteht in seinen Erzählungen der Eindruck, dass das familiäre System begünstigend für einen hohen Leistungsdruck ausgerichtet war. Autonome Regungen und die Verwirklichung eigener Vorstellungen würden seiner Meinung nach zu Konflikten führen, was ein großes Risiko darstelle. Diese Konflikte beträfen ihn selbst, seine nähere Umgebung, schließlich größere soziale Kontexte wie beispielsweise Gesellschaft und Staat.

NACH DER MATURA geht Herr L. zum Studium der Medizin in eine andere Stadt: Herausgerissen aus seinem familiären Kontext und konfrontiert mit sehr hohen Anforderungen entwickelt sich bei ihm nach und nach eine Prüfungsangst, die er nicht mehr beherrscht. Auf Prüfungserfolge von seiner Familie angesprochen, beginnt Herr L. die Ablegung von Prüfungen vorzutäuschen und eine Geschichte über den Fortgang seines Studiums zu spinnen. Parallel dazu beginnt er zu arbeiten. Die Erfolgsstory seines Studiums mündet schließlich in eine vorgetäuschte Promotion und den Beginn des Berufslebens als Arzt. Nach und nach wächst Herr L. in seine Rolle als Geschichten- und Lügenezähler so hinein, dass er selbst immer mehr an das Funktionieren seines Lebensentwurfes zu glauben beginnt. Er hat zwar immer wieder das Gefühl, wie erleichternd es wäre, nicht mehr die Energie für die Aufrechterhaltung seiner Lebenslüge aufbringen zu müssen und wird immer kecker im Umgang damit, zumal auch einer Bank bei der Gewährung des Hauskredits nicht auffällt, dass sämtliche Urkunden in höchst plumper Weise gefälscht sind. Seine Geschichten werden immer dichter, sein Leben immer stressiger, und vor einem Jahr kommt es zum Zusammenbruch der über zehn Jahre lang vorgetäuschten Existenz: Herr L. outet sich gegenüber seiner Familie und erstattet Selbstanzeige bei der Polizei. Eine unglaubliche Erleichterung macht sich breit und eine große Enttäuschung: Die stets erwartete und gefürchtete

Enttäuschung ihm gegenüber bleibt aus. Er erkennt retrospektiv, dass die von ihm befürchteten Verlustängste im Zuge eines ehrlichen Eingeständnisses nicht eintreten. Seine Frau und auch seine Herkunftsfamilie halten weiterhin zu ihm. Sicherlich, das Vertrauensverhältnis ist gestört und das Kitten dieses Vertrauensbruches wird zum Thema der Therapie. Eine schöne Metapher in dieser Hinsicht ist, wenn Herr L. dazu sagt: „Das Wort ist entmachtet, jetzt gehören transparente und nachvollziehbare Taten gesetzt!“ Hr. L ist ganz unten, Zukunftsängste treten ein. Schließlich geht es auch um das Haus und um die Existenz seiner gesamten Familie. Seine Herkunftsfamilie unterstützt ihn in finanzieller Weise großzügig, er holt sich allerorts Beratung, insbesondere bei der Schuldnerberatung und beim Rechtsanwalt. Die Bank droht ihm mit einer Anklage, traut sich aber nicht so recht, denn schließlich hat sie selbst die vorgelegten Urkunden nur unzureichend geprüft.

VOM VORWURF DES BETRUGS wird Herr L. vom Gericht freigesprochen, für das Vergehen der Urkundenfälschung erhält er drei Monate bedingt auf drei Jahre. Er hat in finanzieller Hinsicht schließlich niemand geschädigt, die Kreditraten immer pünktlich zurückbezahlt. Er hat in der Zwischenzeit zu arbeiten und ein Studium an der Fachhochschule begonnen. Die Prüfungsangst von früher ist auch mithilfe der Therapie verschwunden und – wie könnte es anders sein – er gehört zum besseren Drittel seines Jahrgangs. Zum Abschluss seiner Therapie möchte Herr L. noch das Thema Prävention bearbeiten: Woran würde er erkennen, dass es einen Rückfall in alte Verhaltensmuster gibt, und wie kann er es in Zukunft schaffen, ohne Lügen auszukommen? Als Antworten werden generiert: Auseinandersetzung mit dem eigenen Konfliktverhalten und der eigenen Konfliktfähigkeit, Entwicklung der Fähigkeit „Nein“ zu sagen, sich ein Stück weit unabhängig machen vom Lob anderer, das eigene Wollen entdecken und kongruent verfolgen, Introspektion betreiben, auch kleine Negativitäten offen legen und Vermeidungsverhalten ehrlich reflektieren, seine Leistungsfähigkeit in eine „good“ und eine „bad bank“ dividieren: good dort, wo es um die Erreichung von Zielen in Verantwortung geht, bad dort, wo es um externe Ansprüche geht, die zwar Aufwertung

versprechen, aber zu großen Druck erzeugen. Herr L. hat Glück gehabt: Er darf eine zweite Existenz beginnen, dieses Mal aber eine ehrliche und öffentliche.

*Männer sind allzeit bereit,
Männer bestechen durch ihr Geld und ihre Lässigkeit.
Männer haben's schwer, nehmen's leicht,
außen hart und innen ganz weich,
werden als Kind schon auf Mann geeicht.
Wann ist ein Mann ein Mann?
Männer haben Muskeln,
Männer sind furchtbar stark,
Männer können alles,
Männer kriegen nen Herzinfarkt und
Männer sind einsame Streiter,
müssen durch jede Wand, müssen immer weiter.
Männer haben's schwer, nehmen's leicht.
außen hart und innen ganz weich,
werden als Kind schon auf Mann geeicht.
Wann ist ein Mann ein Mann?*

*Männer führen Kriege,
Männer sind schon als Baby blau
Männer rauchen Pfeife,
Männer sind furchtbar schlau,
Männer bauen Raketen,
Männer machen alles, ja ganz genau.
Wann ist ein Mann ein Mann?
Männer kriegen keine Kinder,
Männer kriegen dünnes Haar,
Männer sind auch Menschen,
Männer sind etwas sonderbar und
Männer sind so verletzlich,
Männer sind auf dieser Welt einfach unersetzlich.
(Herbert Grönemeyer, Männer)*

DR. STEPHAN HAMETNER

Psychotherapeut (SF), Männerberatung des Landes OÖ und in freier Praxis in Linz, AHS-Lehrer für Musikerziehung, Philosophie und Psychologie, Seminarleiter und freier Autor.

Alle Namen wurden anonymisiert, die Zustimmung für die Veröffentlichung wurde von allen Männern persönlich eingeholt.